Pred. d. 25sten August 1839 28

Was hat man bei der Wahl eines Schriftstellers zu bemerken, zu thun?

Inaugural zur Erlangung der Candidaten

von

Ferdinand v. Renenkampff.

Dorpat. 1839.

Einleitung.

Seit die Landwirthschaft durch eine mehr wissenschaftliche Behandlung aller ihrer Zweige zu einer großeren Blüthe erhoben, und ein stets wachsendes Interesse an ihr durch alle Classen der Gesellschaft erweckt worden ist, wird wohl eine rationelle Landwirthschaft die einflußreiche Stellung verdienen, welche die Züchtung aller Thiere, und namentlich aller Haus-Thiere gegenüber dem Feldbau hat. — Aber wie dem Stab ein rauhes Licht glänzender erscheint, u. das Auge mehr verlangend mit ihm werben muß, um es in seiner Intensität nicht zu überschätzen, — oder wie im Labirinth des praktischen Lebens die mannichfachen Forderungen, Entdeckungen u. Erfahrungen aller Vielseitigen an Wirksamkeit mehr Futter sich zu holen scheinen, so daß in dem ungeborenen Kinde oft ein Messias erblickt wird, der ein goldenes Zeitalter in die Welt führt — so ist es denn auch in der Landwirthschaft

vielfach geschehen, u. es hat manches die Zeitung nicht ausgeschritten, was stattfand, Vieles man vermagnet nicht wert, und manches dagegen durch sich allen Wirkungskreis angemaßt eine falsche Lage. — Treten die alten Schaffungen in Deutschland schon längere Zeit her fast ihre Zeitpunkte verwirkt, einzelnen sie desselben ihre der richtigen Standpunkt ein Condiviertes Geschlechtes Gewerbe eingenommen, und sich gleichzeitig die Entschlossen u. die Wirksamkeit verloren haben, hat sie endlich auch in unserem Vaterlande allgemein Einzung gefunden. Ihr Auftreten bei uns war ursprungs ihre aufgeschlossen selbst Gleichung, denn es wollten ihr trotz unaufhaltsamer Bemühungen nur Wenige sich gewinnen; die verfehlten zwecktischen Wirkungen bewegten das Verstehende, vielfach Gegenstände einer Chimäre zu erfassen, es fehlte selbst auch an entschiedenen Wirkungskreis, an Zöglingen, die einzelnen Aufzeichnungen gewisser Resultate aus Anderen die Augen öffneten — und nun war auch die Lage nicht immer klar ausfindig. Wenn man sieht, daß die Schwerhaltung bei uns nicht nur nach in Äußerungen in eine Art Fortsetzung der Wirksamkeit, sondern eine wirkliche Revolution in ihr bewirkt, der erstaunt über die rasche Verbreitung derselben bei den vorzüglichsten Kapitalien. —

Aber vielleicht ist auch schon jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo eine verwandte Stimme Platz greifen und vor Schwindelei zu hüten. Sie glauben Mancher in ihr unerschöpfliche Goldminen zu erblicken, schaaren Einen Offer, manchen Sträuchlein des Augenblicks bestreuten Ruf, u. sehen im Geist eine Menge Commen. Andere, mit Enthusiasten dagegen, sehen den Vortheil ein, aber wollten ihn so billig als möglich erringen, suchen um Schatzgräberei jedoch Aussicht zu sichern u. nehmen alsdann mit Geschwinden wahr, daß der Gewinn ausbleibt. Bei Interessen glaubt man vortheilhaft zu acquiriren, wenn man viel unbenutztes Terrain findet, wenn sich darin einen Schatz, der wirklich Schrecken zu haben ist. Zum Glück ist noch so, bald Einer Gefahr für die Gäste Sache selbst zu besorgen, nur es möchten noch eine Reihe Frauen, bevor die jetzt gewinnenden Optimisten über die Menge unglücklicher Resultate Zum Schweigen.—

Wenn es überall im Leben des Menschen und unerläßlich ist, daß er das Einzige mit Umsicht u. Berechnung thun, so gilt das besonders von einer Gruppe, der, wenigstens bei uns, nicht zu größten wenden Zweck als ein reines Gedeiht, ausschließlich dem Genußen, der nicht der Seinen der lieb, jenigen Gemüthsmittel hinzugefügen ist, sondern welchen in Gegenstand der Bestrebungen wahre od. wieder Feindlich entgegenstehen. Dieser Entwicklungsgang hat sich ein, wenigstens sich klarlich, indem er der Habsucht

theils modificirt, theils aufgehoben. Die Schwaf-
faltung ist dem alten Zelthaufsystem im Allgemei-
nen nicht günstig, da sie meist die Einrichtung von
Futterlevés erfordert, – sie erfordert größere Aufs-
wand an Gebäuden u. Personal u. verlangt ein be-
deutendes Betriebskapital. Dazu kommen noch die
Schwierigkeiten der Züchtung, mehrfache Conserve-
ren in der Gesammtheit, vermehrtes Risico,
so viel Gründe genug vorhanden, um bei Forsch-
ung dieses Wirthschaftszweiges mit Vorsicht zu
Werke zu gehen. Doch ich würde weit über die
Grenzen hinausführen, die mir Zeit u. Lesestoff steckt,
wollte ich die Frage beantworten: unter welchen
Umständen ist es vortheilhaft eine Schäferei an-
zulegen. Ich beschränke mich darauf zu erwähnen,
dass Jemand kein Bedenken mehr obwalten,
und zu untersuchen, was zunächst bei der Wahl
eines bestimmten Schafschlages zu erwägen ist.
Aber auch mit dieser Beschränkung noch muss
ich bekennen, dass dazu ein Forschungsgeist
mehr guter Mittel als Vermögen zu Gebote steht.
Denn mein landwirthschaftlicher Betrieb bietet mir
an so großen Mangel von Abstufungen u. Mann-
igfaltigkeit dar. Die Wahl allein hat größere
Schwierigkeiten, als alle Bemerkungen
zu einander, erfordert zu ihrer richtigen Be-
urtheilung mehr Forschung u. Intelligenz als die
ganze Arbeit u. gewährt als Grundlage der
der Speculation gewiss ein so weites Feld als
irgend ein landwirthschaftliches Fachgebiet, ja
so erfordert auch nur Nachdenken als der Boden der

Lernen kennen, komplizierte Organisationen des Betriebes zu durchschauen, solchen Wirksamkeit, solchen Umfang, mögen ebenso gleichlich wenden, daß ich überall nur Andeutungen machen, skizzieren. —

Wenn ich die Betriebsleitung u. Geschäftsführung zu untersuchen habe, so muß ich bei Aufzählung einzelner Schwierigkeiten stehen. Es ist es ~~nicht~~ Aufgabe, daß ich zunächst mit mir und Ihnen klar werden muß über das Ziel das ich verfolgen will. Das ist nun aber wieder so leicht nicht, wie es im ersten Augenblick erscheinen möchte. Es ist oft ebenso schwierig, bei festgestelltem Ziel die richtigen Mittel zu ermöglichen, als umgekehrt bei übermächtigen Mitteln sich den besten Zweck zu formieren. Das Entscheidende, speziell für jeden Zweckbetrieb Ihrer Augen, es ist der verschiedene Gesichtspunkt; aber wo der Hauptzweck durch einen so komplizierten Betrieb, wie die Zweckbetriebe ist, erreicht werden soll, da ist es Ihnen jedem einzelnen Zweige die richtige Stellung zu den übrigen und zu dem Ganzen zu geben, so daß ein harmonisches ~~Ganzes~~ Zusammenwirken daraus erwächst. Es ist z. B. die Errichtung eines Obst-Ausstellungsraumes sehr häufig zwei unter Gesichtspunkt, sondern wird im Auslande ~~oft~~ häufig nur als ein Mittel zur nachhaltigen Absatzproduktion betrachtet. — Wir müssen mit der Untersuchung über den Wert der Geschäftsführung schon im Anfange sein, wenn sie von den Geschäften zu gemeinsamen Zwecken überall gleichen Wert hätten — das ist aber natürlich nicht der Fall, ja so wenig, daß in dem einen Betrieb als Hauptzweck erscheint, und in

u verkehren. Zwar der Preis wird ist. ge-
ad z. B. wieder die Wechselfähigkeit der Schreiben
frei gestellt, in Frankreich ~~[illegible]~~ [illegible] man ihn
, in den meisten Ländern freilich ist die Ge-
nung der Wahl die Genugthuung. Aber auch diese
ser — welch' mannichfaltiges Zugeständniß! Wieder
Schreiben soll ich nicht als die Dinge dieser ob-
n Wahlmacher? Wer Zeuter sagen, hier ist
Grenze für den Landwirthen vel selbst, um be-
ch er Käufer- u. Geschäftsleuten zu sein; er wird
. muß wissen, daß, je entfernter der Produ-
mer dem unmittelbaren Consumentenstand, d. h.
nahe Mittelglieder es giebt zwischen dem nahen
zeugnißt u. seiner letzten Verwendung, er desto
hängiger wird. Daher muß er großes Interesse u.
ein positives Verständniß besitzen, um diejenigen
und der Verkehrsweise zu erkennen (oder wenigstens
zu herausfinden), der mit seiner Tüchtigkeit verein-
bar ist zu widerlegen im Handlungsstand. Die Schal-
ist durch die Gründe des Zweckmäßigen, des Sicher-
ten und des Erfahrungsmäßigen, bevor sie zu dem ei-
ntlichen Käufer gelangt. Wer erkennt daraus,
daß sie bei diesen Abhängigkeiten noch überaus viel
nichtsnutzlichen Zwecken aufgegangen werden, so ist
es zu bedauern, daß noch ein Gebiet in der Politik
gegeben ist, dem Namen nach abstract, aber
seiner Bedeutung nach real: die Mode. Diese
steht zwischen Verfasser u. Käufer u. beherrscht
beide. Daher Zwiespalt Zwiespalt, daß wechselnd sich
allmählich schon längere Zeit des Verkehrsweise für
einen oder jenen Artikels festgestellt zu haben
scheint, plötzlich die Proportion der wechselnden zu-

sowohl an Boden aufgelöst wird u. dasjenige nun übrigbleibt, was früher zunächst und oder auch ganz neue d. Technik alle andere verdrängt. Daraus dürfen wir nicht vergessen, daß ein jeder an der Volksproduktion noch ein anderes sehr wichtiges Glied ist das Arbeiten, unter Umständen das Verhältniß von allen, wahrlich auch Absatz von Zuchthäusern Werk Jahren Lern. — — So verschlingen sich vielfach die Fäden der Produktion u. Consumtion zu einer Gemeinde, das den Verwaltungen und Handelnden nachweisen kann, oder dem Überblickenden u. Tonentwickelnden Gesetzgeber ein Platz wird, mit dem er einige Fäden an sich zieht. —

Die zur Aufgabe gemachte Untersuchung zerfällt unter 4 Rubriken beantwortet werden:
1.) Arbeit u. Arm 2.) Boden u. Clima 3.) Landwirthschaftliche Verhältnisse; 4.) Industrie u. Gewerbe-Verhältnisse. —

Inhalt Begriffe

Raum und Zeit

Raum Zeit, Begriffsgehalt, Begrenzung, Constanz

Die Ausdrücke: Raum, Zeit, werden gewöhnlich promiscue gebraucht, indem gleich ich sie, Theile der Sache ungemischt, Theile im Sinne des primären Ohres unterscheiden zu müssen. —

Raum scheint wie eine Untersonderung von Zeit zu. Beide entstehen der Begriff der Veränderungsfähigkeit gewisser Eigenschaften, und unterscheiden sich, wenn überhaupt noch in qualitativer Hinsicht, gewiss in quantitativer. Wenn z.B. eine Schafheerde irgend etwas Begreifliches hätten, sei's im Kopf, od. in der Stelle, od. auch nur im Wachsthum zum Futter, zur Witterung etc., ob sei eine gute od. schlechte Eigenschaft, so werden wir eine solche innere aus einem Raum nennen, welcher jene Eigenthümlichkeit eben nur bei ihr vorkommt. Ergiebt sich nun etwa in der Folge, dass durch Vergrösserung dieses Raumes in anderen Gegenden die Ausbreitung gleichfalls fortschreitet, der selbe sich also ausdehnt, so werden wir sagen, man einer Raum schreite durch — ? genau nicht deshalb, weil die Constanz ihres Charakters durch die Verbreiterung etwas eine gewisse Grenze abgelegt hätte, sondern weil eine solche unbemessene Grenzen von gleichem Charakter vorhanden sind. Es muss selbst ein jeder Raum

Lebensgut noch einer Reihe von Jahren seinen Thron besitzen, wenn es genügend gepflegt würde und immer dieselbe Behandlung u. Pflege bei behielte. In einigen einer Hinsicht wird sich selbst interessirende Physiognomie feststellen, wenn Leute fragen, wenn Familien-Physiognomie feststellen, was ihr selbst zur Regulirung nöthig wird. –

Unter Thieren wünsche ich aber diejenige, in größerer Ausdehnung verkümmerte Thiere verstehen, welche die Menschen oder Eigenschaften, die sie innerhalb der Grenzen der letzten physiologischen Eintheilung characterisiren, nur noch u. mit einer gewissen Reflexion gegen äußere Einflüsse bemerkt. – Das Schwein z. B. oder das Pferd wird von Naturgeschichtlern nicht weiter in Unterabtheilungen gebracht. Diejenigen, welche nun noch bei diesen Thieren im ganzen Leben gemacht werden, sind Racen u. Arten.

Thür sagt in den Möglichen Studien, Band II. pg. 140: „Racen entstehen, wenn man die Abzweigungen, wegen alle unter der Schlage des Menschen stehenden Geschöpfen gemacht sind, wahrnimmt u. die natürlichen Gesetze zu erhalten sucht, daß man die ursprüngliche Thiere begattet u. den daraus entstehenden Racen in sich selbst fortpflanzt, so und sogenügt damit mit Ausnahme dessen, was in nicht gemischten Geschlechtern zurückschlägt. So können alle Racen erzeugt werden, als ob natürliche Abstammungen und Grade derselben giebt, und es sehen

?

„dehnen versuchen Schäferei-Recht, ihren Stand eine
„eigenthümliche Ehre zu nennen, wie das auch
„in den gewöhnlichen Schäfereien der Fall ist, wo ge-
„wöhnlich immer zu ü-Jahrzeit Bestimmen wird
„und in der Regel kein fremder Hack zugelassen wird."

Eine Beschreibung von Preußen ist in seinem, wie
mir scheint, unvergleichlich, als auch die Frage, selbst,
ständigen Entstehung von Preußen derselben, die doch zu
nicht den wichtigsten Ereignissen, zu vielleicht allen Ereig-
nissen zum Grunde liegt, gar keine Berücksicht ge-
nommen worden ist. Außerdem ist auch hier der Ge-
gensatz von Preußen ü. Ehren nicht gehörig gesondert.

Da die Landwirthschaft nicht mehr ein einfaches
Gewerbe ist, das den Zweck hat durch Pflügen, Säen
ü. Ernten die ersten Bedürfnisse des Lebens herbei-
zuschaffen, sondern das Menschen Alter ü. Stoff dieselbe
zu einem bedeutenden Zweige der Industrie, zu zu
einem Anhang nach den Gesetzen erhoben hat, so
ist Alles der Arbeit, der Berechnung, der Speculation
anheimgefallen. Die Thierzucht, die jetzt ein ebenso Bedeu-
tendes, oft noch wichtigeres Zweig als der Ackerbau
selbst ist, erfordert eine sorgfältige Berücksichti-
gung — und soll ein Schafscheerer angestellt wer-
den, so wird er vor der Verwendung zu prüfen
sein, daß die Qualität derselben, um dem Ideal
nahe zu kommen, eine verbesserungsfähige, sich verbessernde
„erhaltende" sei; ja es wird die Vergleichung
auch die Constanz der Eigenschaft haben. Die
Constanz nun ist etwas, das schon Menschen in

großen Vorzüglichkeit bewegte, der selbst gleichsam ge-
stehen zu haben, wenn er nur das stärkste, lustbarste
aufhebt – denn seine Verherrlichung wird be-
stand die Constanz in der absolut nothwendigen
Fortdauer der Arten figurirten. –
Um die Natur der Constanz, der Artenhaftigkeit
oder der Arten figurirten richtig zu würdigen,
müssen wir erstlich sehen, wie sie entstehen, u.
unter welchen Bedingungen sie fortbestehen u.
was auf sie influirt. –
Es giebt offenbar figurirten bei jedem Thier, die
variabel sind, nicht zu seinem Grundtypus gehören
u. nur zufällig, gleichsam als das Produkt seines
individuellen Conflikts mit der Außenwelt
auftreten. Solche Erscheinungen können schon im
Laufe des Lebens bei einem u. demselben Exem-
plar sich modificiren, zu einem einen Jahr mi-
nus schnellen, z. B. Veränderung der Farbe des
Haarzeugs etc.; andere figurirten sind
wenigstens den äußeren Einwirkungen entzogen
und modificiren sich erst oder treten neu auf
bei der 2ten u. 3ten Generation u. nach Jahren;
3. B. Veränderungen im Bau, der Größe, Mus-
kelkraft, Verwachsenheit etc. Nach andern fi-
gurirten Eigenschaften werden nur hervorgerufen
oft mit Vernichtung normaler durch Com-
bination verschiedenartiger Grundtypen, d. h.
mittelst der Zeugung, vielleicht Mischungen oder

Abänderungen von einer zur andern Seite, also nach, ebenmässig auch Zwischenstufen mitbestehen. Endlich können durch den Wechsel des Orts und mittelst der Vererbung zugleich ganz neue Typen sich ausbilden. — Jedenfalls Ersehen, sei nun es der Fall, ist nicht rein von einem Zurück, auf seines ursprünglichen Organisationszustand, noch auch bloss durch äussere Einflüsse des Gemeinen, und es gemeinsam bestehen, sondern aus beide zusammen. Zu allgemeinem muss man jedoch hinzufügen, 1.) dass die bildende Kraft in der organischen Welt stärker ist als die Einwirkung von äusseren Ursachen, diese Ursachen vielfach modificiren u. von ursprünglichen Bildungen abändern, auch wohl den ganzen Organismus von der Zeit gewaltsam zerstören, um aber gleichzeitig jene Wr- und Schöpfungskraft in eine entgegengesetzte Richtung drängen; 2.) dass ein Gesetz in der organischen Welt herrscht: jedem der identischen Fortpflanzung wird gleichzeitig entgegengesetzt. Auf diesen beiden Gesetzen beruht die Constanz der Race- Eigenschaften. —

Es giebt aber meiner Meinung noch keine absolute Constanz, und ich würde Racefeststellungen solche Feinen Mischlinge nennen, die nicht zur vaterländischen Gemeinschaft sind Eigenschaften gehörig, caeteris paribus vermehrbar sein müssen. Es scheinen eine Race unter allen Umständen

ihre Eigenschaften verändert, desto weniger ist für Ihre Ernährung aber der Constanz nach Einwendungen machen, wenn sie unter gewissen Boden-Bodenverhältnissen allgemeinen beginnt. – Wenn sie gewechselt sind, wie schon erwähnt, von Pflanzenmaterialien nicht dem Wachsen nach verschieden, sondern von zufälligen, rein individuellen, abgesehen von der Frequenz ihres Vorkommens, dadurch, daß diese sich zwar nicht oder nur sehr unsicher nachweisen – Sie entstehen 1.) vorübergehend, durch äußere Localitäten. Erleiden sie nur sehr beschränkt, etwa auf eine od. einige Generationen, oder sind sie sehr unbedeutend, so nennen wir sie Pflanzenmale. Diese Entstehungsweise ausgeschlossen die einzelne Constanz, obwohl einige Genusse sie gleichfalls beeinflussen können. Jetzt erscheint eine Wiederbildung des Vorkommens in Climax-Form noch öfter ein entscheidender Feind dieser Constanz werden; ~~wenn sie~~ 2.) vorübergehend, durch Verwendung zufällig hinzugekommener Qualitäten; 3.) Zufällig, durch besondern auf einen bestimmten Zweck gerichteten Futter- u. Cultivirungsweise, wobei die Steigerung des Genusses immer zu Gutem gewonnen wird; 4.) Zufällig, durch eine zweckmäßige Zuchtung, bei der die Erhaltung und Steigerung nicht gleichgültig ist.

Bemerkung

und 5.) regenerirenden, durch freundlichen zu Gebote stehenden Mittel, nicht nur, um bei Nr. 3 u. 4, schon vorhandene Eigenschaften zu bewahren u. zu consolidiren, sondern zur Erreichung irgend eines bestimmten praktischen Zweckes, oder zur Verwerthung neuer Eigenschaften, selbst zur Realisirung irgend eines Ideals. Wer sieht nicht ein, daß die Cultur, als Prüfungsschule edlerer Zwecke in dem Sinne, als der Mensch hier revolutionirend u. schöpferisch auftritt. Ein anglischer Baumzüchter, Herr, dahin versucht, wo ihm die Zwischenstufe Entdeckung versagt, u. etwas nach dem zu verwirklichen mit vielen, genuinen Sporten versucht, Einzelnes hier noch nie Dagewesenes in der Pflanzenwelt nicht mehr zu erkennen sein. — Es ist ein interessantes Phänomen unserer Zeit, diese Gewalt, die der Mensch durch consequente Verfolgung seines Ziels über die Natur erlangt hat. Könnte man nun meinen, daß Darwell, als er seine Richtung begann, zugleich sein jetziges Schicksal vor Augen gehabt hätte, so würde er wohl der erste Mensch gewesen, der es entschieden geläugnet, etwas im Reiche der Natur zu schaffen. Aber schwerlich wird er das Problem gelöst haben, sondern es war gewiß nur eine

menschlichen Schöpfung eine alte Errungenschaft, d.h. eine Fortbildung. Aber seitdem er gezüchtet hat, und zwar bisher möglich ist, wird man noch manche neue Formation entdecken u. Ihre erhalten; oder besser neue fabrizieren im Sinne der menschlichen Industrie. — Wir sehen also nach die Entstehung neuer Qualitäten zunächst einmal durch Klima u. die daraus resultierende Entwickelung bei sich selbst überlassenen Thieren oder die entsprechende Züchtung u. Haltung bei Haustieren 2.) die Fortpflanzung als zufällige bei unterscheidenen oder als Zuchtzwecks bei gezüchteten. — Derselben Bedingungen sind mehr oder weniger auch zur Erhaltung dieser neuen Eigenschaften erforderlich und die Fortpflanzung jedenfalls in so fern als auch durch sie eine Race oder constante Eigenschaft möglich wird. Es wird ist im Grunde eine Qualität dreimal in den Typus einzuführen, da, wie zu sehen. Zwar folgt es schon aus der Zusammenfassung der wiederholten Eigenschaft im ersten Kleide daraus, wenn sie auch das 2te Jahr wiederkehrt, aber einstweilen kann man es ohne diesen Beweis nicht wahrscheinlich, als sie schon so eingewurzelt war, u. dann beweist auch die Erfahrung, daß das Jahr für den Uebergang von Jüngen auf Junge gilt, sondern überhaupt im Sinne der Familie, der Descendenz geschieht und sich oft auch eine einzelne Jung

Jura Generation zurückzugeben. Man dürfte nicht
nicht eher von einer Constanz sprechen, bevor
sich nicht die Probe von wenigstens 2 Menschenalter
gegen bestanden hat. Nun war, wie schon früher
angedeutet, die Lebensäußerung eines Organis-
mus das Product eines Verhältnisses zwischen dem
Lebensprincip und der durch einwirkenden Ein-
flüssen, so haben wir hier 2 Factoren und zu
gleichen Potenzen einer Erscheinung. Je mehr
in Einklang sind, desto kräftiger das Product
des Gegenstandes erscheint, je größer die Divergenz
die wiederholte Bearbeitung einer u. derselben
gewischt ist also nur eine Verstärkung, Consol-
idirung des Lebensprincips oder des Grundtypus
nach einer Richtung. — H. Professor Schmalz in seinem
Thiermantlungskunde spricht im S. 82. u. und von der
Zucht u. Pflege S. 94. aus deutlich: „Es ist vermöge
„des Thieres in einer Verwandtschaft,
„überhaupt die gemeinschaftlich betriebenen Zucht,
„nicht allein seine organische Schwäche, sondern
„vielmehr eine organische Stärke hervorbringt.
„Eine Race, die durch strenge Zucht geleitet wor-
„den ist, zeigt sich viel kräftiger gegen schädliche
„äußere Einflüsse, als diejenigen Thiere, welche
„durch eine Kreuzung hervorgebracht.“ —
Wenn ich übrigens von der Aufnahme einer
neuen Qualität in den Grundtypus spreche, so schreibe

Leoparden

so glaube ich nicht, daß sie jemals eine con-
stante Art aus einer in derselben werden
können, sondern setze mindestens seine der nach-
weisbaren Unterschied zwischen Arten- u. jetzigen
Gattungs-Charakteren. Diejenigen Eigen-
schaften, die im Schema z. B. als Eidechsähnlich,
zeichnenden, den Merino bezeichnen, sind in un-
ser Folge von Generationen immer wieder
nachweisbar, niemals aber diejenigen, die als
ganze Schaafe, zum Unterschied etwa von Gemse,
oder in noch höherem Grade von Rind, Pferd etc.
charakterisiren. Diese bleiben immer accessorisch,
sind nur durch Umstände erzeugte
Abweichungen der ursprünglichen Formation-Arten
können in einander übergehen, u. gewiß auch
die allerverschiedensten; es ist keine Kluft
zwischen ihnen von der Natur festgesetzt, der
Grundtypus ist bei ihnen selbst wahrscheinlich derselbe und
unverändert geblieben, während er z. B. zw. den
Arten einer Gattung, zw. den Gattungen einer
Classe wahrscheinlich verschieden ist. Daher bin ich über-
zeugt, daß man aus einer Heerde Merinos wie-
der Bakewellsche Schafe, niemals aber aus Schafen
Pferde etc. züchten kann. – Es müßten übrigens
schwere Zeiten, überall die Grenze zwischen den
Fundamental-Gattungen, welche stabil oder absolut
constant und deren Variationen, die es nicht sind, zu zeigen.

S. 10 ES

Gewiss ~~gehört~~ ist es schwer, Ihnen zu einer klaren Ansicht, das man gewöhnlich für eine stabile Species nimmt, verhelfen. Wie z. B. nach Prof. Schwalbe's Meinung das Schaf eigentlich von der Ziege abstammt, oder Hirsch einer Rehgattung zugezählt - ist Laien unerfindlich. Sieht man doch selbst in den primären Abstammungen eine lange Zeitfrist nöthig, wie z. B. bei den genealogischen exakten Pferden. Ich muss hier bemerken, dass es wünschenswerth wäre, dass für die variablen, nicht absolut constanten Arten u. Varietäten hier eindeutige Ausdrücke gebräuchlich würden, damit diese Begriffe nicht gemischt und unrichtig gehalten würden. Wenn man das Wort Art auch in den Sinn von Rasse verwendet, so entsteht eben es dadurch der Begriff der Variation schwierig. Diese Fehler mit Arten nicht zu begehen, wir damit nur die so variabeln Typen bezeichnen, denn ihr Prinzip der Classification ist auf absoluter Constanz basirt. — Im S. 62. der Abstammungslehre heißt es: „So gewiss es ist, dass fast allenthalben der Besitz einer Menge Varietäten u. Varietäten der verschiedenen Abänderungsstufen vorkommen, so gewiss ist es auch, dass eine Menge von Varietäten und Rassen erst noch und noch entstehen, den sind u. nach mehreren erst entstehen werden; diese Ansicht ist unläugbar richtig, aber die Bezeichnungen „Art u. Rasse" sind promiscue gebraucht und können leicht ein Missverständniss erzeugen. —

Von der Bearbeitung u. ihren Grenzen.

Nach den bisher Gesagten scheint der Gedanke einer Verarbeitung oder der Zimmerarbeitungsbruch sein unbegrenzter. Es ist wahr, wenn wenn Flugblatt, verglichen worden, u. zwar seit der kurzen Zeit der verhältnißmäßigen Entwicklungsfähigkeit, hervorhebt, so läßt es nun genügt sein die Grenzen dieses Bereichs, sowohl nach Ausgehenen rückgedehnt, u. namentlich für den Spekulationsgeist durch den Austausche der Arbeiten ein immenses Feld eröffnet sehen. Das erleidet jedoch mannigfaltige Modificationen. Wenn es wahr wäre, daß überall Alles durch Zuführung zu vermehren stände, so würde aber durch den verfolgten Austausch selbst die Spekulation bald ihr Ende sein – denn der Zweck bestehe ja eben auch den Mangel wieder – u. den Nebenfluß andererseits – und dann würde überall, wo man bestimmte Hindernisse zu überwinden hätte, dieses leicht mehr Kosten machen, als die Einführung des gewünschten Artikels von seiner Quelle. Ohne Zweifel kann man die engen Lungenöffnungen und Neigung zum Fettansatze, zur Mast, trügliche Niederkunft, Krankheiten auch auf Hühnerzucht, die nachfolgenden und mittelst künstlicher Fütterung und vorsichtiger Behandlung bringen Zeit verhüten, aber schwerlich gelingen sie neue Rassenartung und neuestens jedenfalls in der

Verwertung der feinerlichen oder Einzelnen Schwächen usw. usw. Wir dürfen wir uns auch auf die Zwecke der Zuchtung zu sehr unterstützen. In den §§. 43 bis 56 der Pferdezuchtungs-Lehre sind Mitteilungen über das Objekt der Verwertung gemacht, (siehe die Anmerkung) doch dürften vielleicht genügend wenden, daß diese Fruchtbaren Leder aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrung und Intelligenz über diese Gegenstände, der theoretisch u. praktisch für die Zucht von größter Wichtigkeit ist, noch Mehreres und Vollständigeres zu sagen hätten wüßte. Wenn wir in einer Form systematischen Überblick vor Augen hätten, was für Qualitäten die verschiedenen Zuchtpferde zu vererben fähig sind, sowäre Erreichbares viel gewonnen. —

Anmerkung: Vererblich sind nach §. 43: zufällig entstandene Eigenschaften, Verstümmelungen u. Gewohnheiten, ererbte Verunstaltungen und Mißgeburten; §. 44: Farbe, Haar u. die Anlage dazu; §. 45: angeborene od. ererbte Verunstaltungen u. besonders ausgebildete Talente; §. 46. Talente; 47: das besondere Sehen, das Aufspringen der Menschen; 48: der Geruchsinn läßt sich erhöhen u. wird erblich; 50: die Sehorgane werden durch Übung geschärft u. erblich; 51: das Gleichgewicht des Ohres; 52: die Sinnesorgane können abgestumpft und erblich werden; 53: es vererbt sich ausgezeichnete Größe od. Kleinheit; — 55: Langen od. Kurzen Schadbeinen; 56: endlich erhöhte Fruchtbarkeit. —

Die Materie ist das Substrat des Geistigen, und dient, obgleich innigst verbunden mit jenem und zum Theil nur wie eine andere Seite, eine besondere Qualität desselben erscheinend, dazu sich doch bis zu einem gewissen Grade unabhängig machen, emancipiren. Schlagend beweist dies die oft vorgekommene Erscheinung, daß Menschen in ihrer Todesstunde, wo der Körper fast schon in die Auflösung begriffen war, und einzelne Theile des Organismus beinahe zu agiren aufgehört hatten, gerade dann die höchste geistige Kraft manifestirten; mit vollkommener Ruhe u. Klarheit ihre Angelegenheiten ordneten und nicht blos in diesem Gesichtspunkt vielleicht mehr leisteten als je zuvor, sondern auch eine gewisse Schärfe, und eine Aufhellungsweise, die Frühentwickelungen abzusehen wie ein Zauber. Dies ist nun sonderlich eine Erscheinung aus der Menschenwelt, in welcher das geistige Leben eine größere Rolle spielt als das somatische. In dem Thierreich ist aber die Materie entschieden überwiegend – indeß ist es ein Irrthum, das Geistige demselben doch nicht ganz abzusprechen. Weil nun dieses so sehr untergeordnet ist, so beziehen sich alle Erscheinungen in demselben vorzugsweise auf das materielle Leben, so daß mit Rücksicht der Behandlung, die bei den Thieren die geistigen Qualitäten nur dann auf die Menschenwelt bringt, man zugleich die körperliche Entwicklung vollständiger

keinen Menschen ist dies verboten. Wir sehen täglich, wie das Kind oft einerseits bloß den Kummer, Sorgen von Vätern, andrerseits aber den Geiste bis von der Mutter geerbt hat. Wegwegen wird zu sehr gelehrigen geht dreifaches Haus, diese Dressurfähigkeit nur fortpflanzen, wenn das Junge auch körperlich ganz nach ihm geschlagen ist. So wird der aber auch beim Thiere die materielle Bezeichnung eines vollständigen negativen als beim Menschen. Die geht bis ins kleinste Detail, und der Unterschied zwischen Eltern u. Kindern möchte manchmal nur in der Farbe zu finden sein. Demnach möchte ich gewerkgen behaupten, daß als Ziel unserer Zuchtgeschichte bei Thieren gelten, normal oder inormal, die nicht veränderlich wären. Da ich faktisch annehmen, daß keine Thier das Geistige ein zur Emancipation gelangen, daß es auch den Kummer auch nicht zurückweisen kann, so wäre es dadurch, wo man die Bewertung u. Haltung fahren hier durch absolut gleich förmig einrichten könnte, daß man rathlos einen vollkommen aufgeweichten Brand aufhetzen würde. Das ist indeß ein Abstractum, ein Ideal, welches das Ziel der Zuchtgeschichte unerbrüchlich hindurch leitet. Schon die Verwandschaftlichkeit der Zuchtgeschichte welche eine entsprechende Bezeichnung auf die Futterbaschaftlichkeit zugenügt, ist hinreichend solches Verhältniß aufgehoben zu werden. Wenn jetzt

von der Ausgeglichenheit einer Farbe die Rede ist, so meinte man damit nicht die Totalität ihrer figurativen (wie ich es oben sagte) Farben, nur einzelner, gewünschte. Unbedingt wird man mit Ihm, um so vollkommener seiner Farbe erreichen, je einfacher, je einseitiger derselbe ist. Wenn hinsichtlich der Menschendarstellung das Ideal in einer vielseitigen, harmonischen Entwickelung besteht, so ist, wie es scheint, das Thier, vermöge der entgegengesetzten Proportion des geistigen zum somatischen Prinzip, dieserhalb vorzugsweise, nur in seiner Richtung hin das Höchste zu leisten. So erscheint es z. B. Angesichts zu sein, daß das Malen mancher Thiergattungen von Gemüthe verfehlt ist, welche selbst die höchste Einheit mit den geistigsten Eigenthümern der Welt vereinigen zu können. Wenn das Äußerste versteckten will, darf man sich von Leidenschaften nicht.—

Soll ich das Gesagte kurz zusammen, so möchte ich sagen: die Vernünftigkeit von sich ist absolut — sie hat aber ihre natürliche Grenze, abgesehen vom Zufall, in der Fernsicht, oder in deren Factoren: im Boden und Klima. — Welche Verbindung hat dann aber die Constanz — wozu müssen diese übrigens so nöthig? Sie ist vielmehr Stimmung noch insonderlich, sofern sie der Wahrnehmung ihre Richtung giebt, der das Gesetz der Wahrnehmung sich nicht blos auf die feinen

sondern auch mehreren Generationen zurück hinzieht; 2.) damit, falls die Erneuerung nicht ganz so zu stellen ist, ob sie zur Bildung der Thiere nöthig war, diese Constanz (die jetzt nicht anzweifelt ist ob die Entstehung einer gewissen Richtung im System des Thiers) gegen die Umgebung der äußeren Einflüsse hinzureichend erklären kann. Für den 1ten Zweck hat man vielleicht nur eine kleine Ascendenz von 3 bis 4 Generationen nöthig, für den letzteren aber kann die Constanz nicht groß genug oder die kleine Abscendenz vermöge der Zeugung nicht weit genug zurück gehen. —

Generatio Spontanea.

Boden und Clima.

Während die Erfahrung zu lehren scheint, daß sowohl Menschen als Thiere in innigem Connex mit Boden und Klima stehen, so zeigen, daß wohl kein Geschlecht durch Ortsveränderung schon bei der 5ten Generation aus einer Race in die andere übergeht, in der Folge aber wohl eine Anerkennung zu selbst vollkommen Wiederherstellung mit der ursprünglichen Race eintritt, (wenn dem nicht Einzelnes vorgebeugt wird) so haben sich doch in neueren Zeiten zweifelnde Stimmen gegen diesen Einfluß auf die Race, Eigenschaften der Schafe erhoben, selbst Thaer. Im Band XV, pg. 116 der März Annalen sagt er: „Der Eigen„ gemeinde, wenn ich noch immer zu einem bedeutenden „den ausdauernden Einfluß — dem einzigen Mittel „Einwirkung auf den jährlichen Wollertrag geben ich zu, — „der Wärme u. Fütterung — wenn sie nur nicht „zu unzureichend u. ungenügend ist, zweifle, ich daß, „daß ich so viele Schafrassen in sehr verschiedenar„tigen Gegenden u. Witterungsverhältnissen kennen, wie die „zweckmäßigen Schafe sind — wenn vernünftig gewartet „wird — ihre Wolle immer gleich, die groben u. lange „wolligen aber auch fein bleiben, obgleich sie in „einem Theile gefüttert u. gewendet wurden. „In allen Gegenden, dürren u. morgenen, feuchten u. „fetten Zonen ist schon u. schlechte Schafrassen, und

„in ganz gleichartigen Gegenden Kopf u. Haar verändern.“ Oldham heißt es Band XII. pag. 188: „Manche Erscheinungen machen es wenigstens die Allgemeingültigkeit des Einflusses zweifelhaft, den Clima u. Grundlagen auf die Wolle nach der allgemeinen Meinung haben sollen. Zu einem Beispiele, wie Verschlechterungen der Thiere in Folge verschiedener Gegenden geschehen, aber alle Veränderung in der Haltung u. im Futter sorgfältig vermieden worden, u. es sich dann die Wolle völlig gleich geblieben. Herr Euler in Hertzberg hat vom Frankenberger Heerde einen Theil auf sein Gut an der Küste der Ostsee versetzt, u. die Wolle, welche er von letzterem Gute zurückbekommen, um sie mit der Vorgewolle zugleich zu verarbeiten, ist ganz gleichartig geblieben. Bei den in der Qualität der Wolle sehr verschiedenartigen Schafen, welche 1815 in der verhängnißvollen Schlacht bei Paris umgekommen waren, deren jedes vielfach aber ganz abgesondert aufgetreten waren, hat sich die Eigenthümlichkeit der Wollqualität gleich gezeigt, ungeachtet ein Theil derselben Schafen auf den Pyrenäen Höhen, ein anderer Theil ~~auch~~ in die Niederungen versetzt wurde.“ —

Wir glaubt demnach die Züchtung als unbedingt Fortschritt anzunehmen und beruft sich auf Erfahrung. Sollen wir denn aber glauben, daß alle Vergleichen der einzelnen Racen unsymmetrisch gewesen oder durch Kreuzung allein entstanden sind? Sehen wir doch die Schafe gleich andern Hausthieren je nach der Localität einem allgemeinen Gesetz folgen

15 Oberl

in fetten Niederungen ist die Verschleimtheit vor-
herrschend, Neigung zum Fettansatz, Schwere des Körpers
in Erhebungen, rasch trockenen Geschwüren, so wie mehr
noch Kochen zu sind die Kennzeichen des Hautthiers Eleinas,
feinas u. vermuthlich die Schwerfe heimatlicher, aber der
Ei doch sehr verdrängt. — Doch übersehen muß, wenn
wir so weit hergeholten, und wir wir nicht zugleich be-
weisbaren Herstellung von dem Einfluß des Kochens u.
Eleinas auf die Kern Eigenschaften, so müßten die Erfah-
rungen Thärs zu unbestimmt sein, um einen nothwen-
digen Zweifel an der Wahrheit unserer Ansichten zu
begründen. Indem wir bemerkt haben, daß die Gewinnung
eines Heilmittels der zu verändernden Eigenschaften sey
u. bis zu einem gewissen Grade auch die ungünstigen
äußeren Einflüsse neutralisire, so sind damit alle
in von Thärs angeführten Erscheinungen nach un-
serer Meinung erklärt ohne seine Ansichten zu ent-
kräften. Zudem giebt es auch andere Autoritäten,
die Thärs Zweifel widerlegen u. schlagend widerlegen.
Schweizer erzählt in der Mag. Naturl. Band XII. pg. 190.
von drei 2 Pferden, welche noch zusammenliegend einem
Besitzer gehörten und nun durch Kauf zu Theil getrennt
wurden. Alles wie sehr einen milden, ebenen, fruchtbaren,
den rothen Klee sehr günstigen Boden u. vorzüglich kräftigen
Weinen u. Weiden. Der Boden der
verdrängten sei dagegen kalt, rauh u. steinig, die Wei-
den u. Weiden trugen nur ein kleines juggamen-
tigen harten Futter, mit dem sich die Schafe be-
gnügen mußten, nach der Lesten den Klee nicht zu fressen.
Die Schafe hielten sich nun in Rücksicht des Futters

Zeit gleich gut, ihre Wolle sei aber bei gleichen Individuen merklich unterschieden. Auf den verschiedenen Güter sei sie ungleich weicher u. milder als auf den andern, wo sie beständig einen viel rauheren Griff und mehr Sprödigkeit zeige, wodurch ihr Werth nach dem Urtheil der Wollhändler bestimmt und herausgesetzt würde. Man habe mehrere Male von einem Gute Schafe nach dem andern Hinübergebracht und jedes Mal habe sich ihre Wolle verändert, auf dem ersten Gute weicher, auf dem andern spröder geworden." –

Wenn es viel Jahre Beobachtungen gebe, so würde es nur bald der Zusammenhang der mannichfachen Wollvorzüglichkeiten mit der Localität zu erforschen u. daraus sehr wichtige praktische Angaben abzuleiten kommen. Vor der Hand muß man sich mit sehr allgemeinen Sätzen begnügen. Wunderbar ist, was Sturm in seinem Werk über Ovinen, Kreuzungen, Wandlung etc. verfügt: daß nämlich die merinoähnliche Merino-Wolle in Chili u. Peru, weil die zu großen Hitze des dortigen Klimas ihrer vollständigen u. ausgemachten Entwickelung entgegen sei, sich in kurzer Zeit in glatte u. feine Haare verwandle. Es scheint also die Anhäufung des Wollstoffs in einem sehr heißen Klima abzuhalten, daß in einem feuchten u. fruchtbaren Klima zu gehen u. sich sich in Länge schnellen, vorzüglich nicht sehr fein, sie aber in Länge schnellen u. feine Haare wie in England u. Dänemark zu verwandeln. – Man müßte, um die

Beziehungen der Localität zu den Ueberschwemmungen u. namentlich zu denen der Wkella Pestzuständen hier weniger um die acclimatisirten u. verkümmerten Pflanzen bedeutsam als um die einheimischen Thiere. —

Prof. Schmaly erwähnt in den Jd. 57. 58 u. 59 seiner Thierverwüstungsberichte dem Clima einen mehr indirekten als direkten Einfluß auf die Lebensentwicklung u. Vorzugsfähigkeit ein, in Folgendem nehmlich zu: auf die Beschaffenheit der Nahrung u. die Art sich dieselben zu verschaffen, einwirkt. Mehr Einfluß schreibt er der Dürre u. Wärme auf die Vermehrungszeit des Thiereiers zu. Feuchtigkeit, verbunden, die Lebensentwicklung dieser Eier kann nicht im Wasser vor, im Sumpfe dagegen sind größer, zahlreicher, schwärmender u. dünnschaliger, u. bei Thiergattungen, die nur ein einziges Ei legen, vergeht sich in Nestern zwischen Rohr oder Blumen ein bei Eiern, Jungen etc.; das feinste Polgewebe kann auf dem Wasser etc. —

Wenn ein unter Clima bloß der mittleren Temperatur eines gegebenen Orts verstehe, so könnte zugegeben werden, daß der direkte Einfluß derselben sich vorzugsweise auf das Gedeihen der Thiere u. auf die Beschaffenheit des Eiers beziehe, wenn wir aber ~~auch~~ alle die Erscheinungen der Atmosphäre berücksichtigen: z. B. den Wechsel der Temperatur, den gewöhnlichen Feuchtigkeitsgrad der Luft, die Bewegung, vorherrschende Winde, die Veränderungen wässriger, vertrockneter Luftbestandtheile, die electrischen u. magnetischen Phänomene, überhaupt die Wechselbeziehung zwischen der Atmosphäre u. dem organischen Leben des Thiers

nehmlich die Beständigkeit od. Unbeständigkeit der Bildung so wie die Proportion der Jahreszeiten zu einander ist Frage, müssten wir das Alles zusammenstellen, um den Begriff von Clima zu construiren, so ist seine direkte Stellung auf Kurzathmigkeit u. Blasigkeit nicht zu läugnen, wenigstens die Gemüthsthiere durch das Einsperren in Ställe u. verdammtige Schlage einen Theil desselben entgegen sind. Die wilden Thiere sind ihm um so weniger entgegen. — Wenn wir sehen, daß selbst der Mensch, welcher doch die vollkommenste Organisation besitzt, u. dessen Gesichtskreis weit über andere erhaben ist, als das irgend eines Thiers, dem Einflusse von Lage u. Clima nicht widerstehen kann, welche Beobachtung u. Intelligenz zum Beweis, die er hierbei anwendet — so daß es ihm in manchen Gegenden sehr unmöglich wird sich zu acclimatisiren, u. der Einheimische, wenn irgend ein Gegenstand der Localität nachzuahmen bestrebt — so müsste man schon deßhalb a priori annehmen, daß das Thier in einem noch höheren Grade davon abhängig sei. Das gewiß die Beobachtung bestätigt u. Welche Mühe, welche Kosten man auch in Petersburg an die Pflege der zahmen Elephanten, ein Geschenk des persischen Schahs, verwendete, sie lebten doch nur wenige Jahre. Andere südländische Thiere erhielt man von Eulen, aber sie gebärten sich nicht fort — bei manchen gelingt wohl beides, aber man nehme nur, welche Kunst, welche Sorgfalt in solchen Fällen angewandt wird um ihnen die Eigenwärme zu erhalten. So wie der Mensch sich das vegetatives Le-

hat beunruhigt sich und in seinen Glas-
häusern die Tiere der heißesten Zone, wenn auch
nur kümmerlich aufzieht, so hat er sich auch das
animalische Leben unterworfen und die ungeheuren
Menagerien bewähren es, daß ihm auch hier wieder
nichts möglich ist. Ist denn nun nicht in dieser
Tatsache, die man zur Lebenserhaltung solcher Thie-
re nennen muß, Beweis genug enthalten zu
gunsten der Ansicht: „daß auch die immer in seinem
Lebenslauf Thiere des Meeres wenigstens aber gewiß
der geringsten Einfluß auf die Fortentwickelung u. die
Race eigenthümlichkeit haben"? –
Es müßte überhaupt schwer sein festzustellen, wel-
cher Antheil von der Fortentwickelung etc. auf Rechnung
des Climas und welcher auf die des Verkehrs kommt.
Wir sehen nur das Produkt aus beiden. Der mit-
dem Zusammenkommen einer Gegend Fremdes, immer
halb geistiger Grenzen vielleicht am wenigsten in
Betracht. Selbst ein sehr rauhes Clima läßt sich
durch gute Wohnungen beseitigen. Doch sind zu strenge
Winter wegen Mangel an frischer Luft u. Bewe-
gung zu fürchten. Großer Feuchtigkeit der Luft,
sei es durch vielen Regenfall, oder durch Nebel
der Meeresküste, oder durch niedrige, einzeschlossene
Lage, oder durch Sumpfe Morräste u. Gewässer ver-
zeugt, schreitet der Verwesung im Allgemeinen
nicht günstig, und es müßten in solchem Fall die Gen-
de aus einer entsprechenden Gegend bezogen
werden. Die übrigen climatischen Momente sind
der Art, daß man weder ihren Einfluß genau be-
stimmen, noch sie füglich bei 2 Localitäten genau ver-
gleichen könnte. Was den Boden anbelangt, so

Lassen hier nur ganz allgemein auf das verschiedene Gedeihen der Eiche u. Kiefernaufgangen, der Moore, Lücken, der nördlichen u. südlichen Regionen aufmerksam gemacht worden. —

Referiren wir das Gesagte, so sehen wir zwar mit Klar, daß die Eichen sehr rasch gekleidete Bestände der verschiedensten Localitäten, aber es bleiben im einzelnen Schweigen u. Lücken, so wie die Mannigfaltigkeit einheimischer Eichen den unbeugsamen Einfluß von Boden und Clima ~~auf dieselben~~ allgemein hervorzuheben bei Zuchtung lieb zu einem gewissen Grade zu übersehen vermag. Welchen Einfluß aber wesentlich Boden u. Clima in jedem einzelnen Fall ausüben werden, ist leider so wenig berechenbar, wir wissen und mit so wenigen allgemeinen Abstractionen behelfen, daß wir nur im Stande sind einen einzigen Grundsatz aufzustellen, der nämlich: daß bei Anlegung eines Eichenbestandes es nöthig ist, um sicher zu gehen, auch eine möglichst entsprechende Localität zu suchen. Jemehr die Forstwirthschaft gewissenhaft vorgeschritten ist, desto gewissere wird der Erfolg in der Anwendung der Eichenfigenschaften sein. Jedenfalls giebt es Fälle, die bei Berechnung der genauen Vegetationsbedingungen Eichen in Aufstieg kamen. Im voren Einzelnen Fall denken, ich z. B. einzelnes Eichen Gestüm der Wälle verlassen gingen, ist wie die Leichtigkeit in der von Schweizer gemachten Mittheilung bei den Eichen des neuen Gutes, und dieses das Resultat vollkommen befriedigend ausfiel durch Entwickelung rasch, etwas durch größere Leichtigkeit der Wälle etc. —

Drittes Capitel.

Landwirthschaftliche Verhältnisse.

Wenngleich ich dem Clima nur eine untergeordnete Stellung in Bezug auf die Wahl eines Schauplatzes zugetheilt haben, so ist das Clima jedenfalls dann von Wichtigkeit, wenn es in den landwirthschaftlichen Verhältnissen, diese oder jene Veränderung od. neue Einrichtung erheischt. — Wäre z. B. die Schaafzucht aus einem sehr feinen Electoralschafen Sachsens rationiren, so sollte man etwa an die Ufer der Wolga ins Saratoffsche Gouvernement marschiren werden, so müßte bedacht werden, daß, wenn auch hier die Winterzeit nicht so lange währt, doch auch genug ist. Indeß ist das Baumaterial hier sehr kostbar u. schwer zu beschaffen, da hier sind die hiesigen Bauerhäuser dann gemacht werden, die Alte Schafzeit unter Dächern, selbst offenen, oder nur wenigen gepflasterten Schuppen zuzubringen. Die feinen Merinos in Sachsen sind aber Einwanderungen so abgehärtet, sondern im Gegentheil wohl etwas zart gewesen, daher müssen hier neue Racen Wolle zusammenlesen. Auch hat das Saratoffsche Clima das Besondere, daß hier glücklicher Weise sehr heftige Schneegestöber in den Frühjahrsfällen und die bereits Januarbeginnen Thauwetter nicht nur belästigen, sondern selbst gefährden. Im Januar 1829 wurden die Thaaten durch ein heftiges Gewitter verursacht u. großen Heerden Tausen — selbst von den Hütten Sonntags sich nicht

alle nutzen. – Auf diesem Grunde und bei der gro-
ßen Ausdehnung der Feldmarken reichen die festen Wa-
chtstellen noch nicht hin, sondern es müssen noch ver-
schiedene auf den nutzbaren Weiden hier u. da Zu-
fluchtsorte eingerichtet werden. Weide-Ungeziefer in den
Ruhe des Viehes geben auch noch einige Nachtheile bei
schwerer Jahreszeit. In manchen Distrikten Litthauens
oder Polens, wo der Anbau sehr vernachlässigt u. die
Menschen bis jetzt in miserabelsten Zustande sind, so
daß ein Fruchtjahr u. Hungerjahr u. abwechselt bei wenigen
Ausnahmen dieselben fast unaufhaltsam sind, verursacht
dieser Umstand einen, manchmal sehr lästigen Ab-
fluß, wenn man es wagen dürfte, die zur Ernährung
auch etwas disponiblen Elementar-Mittel durch
sie zu bringen. –

Hat die Wirthschaft einen Mann getroffen seiner Ver-
wendungsfähigkeit wegen, so kommt die Anhänglichkeit
der Weiden so sehr in Betracht, daß in unsern
Wartebuch z. B. sich nicht leicht ein Gegenstand
dazu qualifiziren dürfte. Es müßte wenigstens u.
es an etwas noch vorhandenen Dreifeldwirthschaft
auch bei überflüssigem Weideterrain in eine mehr
feldmäßige umgewandelt werden zum Anbau nahrhaf-
ter Futterkräuter. –

Sind nun solche Revolutionen in der Wirthschaft vor-
zunehmen, so liegt es am Tage, daß vor Anbau des
Grundes diese Auslagen in Berechnung zu ziehen sind.
Es kommen also manchfache ökonomische Verhältnisse
in Betracht, die hier nur angedeutet werden können,
weil die Mannigfaltigkeit der Fälle groß u. allgemeine
Regeln nicht aufstellbar sind. Es wenig Gemeinheiten

gaben, die der Klosterfrauen entgehen müssen, weil das Local nie unbekannt ist. –
Noch muß ich einen Umstandes erwähnen, der mir wichtig scheint und der vielleicht nicht allemal in Erwägung gezogen wurde. Sowohl die Einführung eines Schwestern-Convents ist ausgesprochen, daß ganzen Divergenz der Local-Lebensverhältnisse Alles auf eine richtige Zusammenstellung bezieht werden, um ihn in seiner Einheit zu bewahren, um so größere Wichtigkeit erlangt das dabei fungirende Personal. Selten wird der neue Besitzer die zuversichtlichen Kenntnisse haben, alles selbst zu leiten, aber so selten auch die nöthige Zeit erlangen können. Daher muß er Menschen benutzen, die er aus der Hinterlassenschaft der gekrönten Herrin sich verschaffen muß. Abgesehen von der Tüchtigkeit, ist es auch die ~~Frage~~ Frage, sich von seinen Leuten so abhängig zu machen, und durch nur es mit ihnen nicht gut, welche Verlustes bedrohen ihn selbst! Wie er überhaupt nicht hoffen, aus dem eigenen dienenden Personal sich einen Vollmachtsträger zum Auftrag der Herrenzöglinge in Rücksicht auf Treue und Durchdrungenheit, so sieht es mit der ~~Ge~~ Unterweisung mißlich aus. Es existiren ~~da~~ fast Alten von gleichartigen in demselben Grade dastehen, desto weniger kann er auf Gehorsam aus der Frage hoffen. Ist es doch überhaupt mit den Schwestern, welche ihn, wie die Schwestern aus dem Auslande begleitetten, noch nicht vergemacht. Selbst die geschickten unter ihnen sind nach Größe Falten eigenwillige Wollkinder, und daher nicht befähigt die Herrenzöglinge zu leiten, sondern nur gute Wärterin. Es ist also

ch unbemerkt ein Thier verschwindet, der der Bü-
ung verfällt. In unserem Heutarlande wird dieser
bolfbrunst dadurch vorgebeugt, daß, da die verschiede-
n Thiere ihren Zeugungscharakter noch gleichzeitig
sind — ein einziger Stier vielen Schafmännern di-
nen kann. — Anders aber auch bei uns, wo doch die
Merinozucht nicht Land mehr ist, sondern durch die
ity eines ganz abenteuerlichen Preises ihalber
sie könnte es leicht ganz verkehrt sein. — Die
ostischen Merino-Heerden sind meist nur mit
ländischen Schafen, aber nicht zugleich mit
tigen Bonitaren versehen u. daher wird ihre
Zucht großentheils nur ein nummerischer sein,
Ziel aber hat durch ihren Concurrenz nachfolgend
Ort zu befürchten. — Endlich dürften wir ebenso
ten vermuthen, daß Schafmänner, wo die Zuchtung
ist gut verstehen muß, in dem Punkte als sie na-
schen, auch Gehaben bauen auf ihrem Künstlin
Thiere zu stellen, weil es zunächst fast un-
möglich wird die Thiere zu individualisiren, u. es
ch nur sehr genauen u. unablässigen Sorg-
ist entwach sie vor allem Rückfall zu bewahren.
Es soll zu Rußland eine Schäferei von ca.
von 40000 Stück geben. —
Lange die Merinozucht in einem Lande ihrem
Ursprunge nach nicht verwandt hat, sind es bei der
Schäferei-Anlagen eine Speculation, die von sie
schlägt, unstreitig die Cernatisten vor allem
— Eine ist der Absatz von Zuchtthieren. Sie
aben Stände sehr hoch bezahlt, weil es nicht einig

Mitbewerber findet – u. der Unternehmer die Schätzung nach ihren gewöhnlichen Preisen ~~trifft~~ nur jetzt verdient, so ist dies ein reiner Surplus. Wer sich die Mühe u. die Ausdauer zutraut, die zu dem Bestehen einer sachgemäßen Behandlung u. Pflege-Constanz nöthig ist, der wird zu dem Zeitpunkt, wenn sich die nöthigen Sorten zu verschaffen suchen müssen, u. wenn auch der einen Seite des Auftrags-Bezirkes sehr entfernt scheint, so ist auch der weitere Hinderungsgrund der Futter-Mangel zu erschweren. Die Qualität wird hier die Quantität reichlich ersetzen. Es ist bekannt, daß manche Eleven-Schätzung des Ausbrandt auch diesen Bezirk umgehaupt Prozente gewonnen hat. – Gewiß bleibt es doch immer ein zweideutiges Unternehmen sich einen Forstaly als Ziel zu stecken, der nicht wohl ohne begünstigende Umstände ~~erreicht~~ realisirbar wird ~~wie in den Bronn~~. Abgesehen jedes Bezirksauftrages im practischen Betreiben nur eine hypothetische Rechnung zutrifft – so gehört doch dieser Fall zu denen, wo es mehr als eine unbekannte Größe x. giebt. –

Viertes Capitel.

Industrie u. Handelsverhältnisse.

Nach dem, was schon in der Einleitung angedeutet wurde, ist es menschenunwürdig, daß jeder, der in reinen gewaltsam Menschenstehen sich auf die Zucht eines Schwarzen legen will, aus der Sphäre des Handwerkers heraustreten und sich nicht blos mit genauen Kenntniß von dem Werthgrade der in seinem Handwerk vorkommenden Arbeitsleistung und des Arbeitslohnes vertraut, sondern auch mehr oder weniger in diese großen Mysterien des gesellschaftlichen Verkehres thätig eingreifen. Es ist dieses Eingreifen um so nöthiger, je mehr das Farbeverhältniß und der Handel noch in ihrer Kindheit liegen. Große Capitalisten müßten unter solchen Umständen daher Handel, wie Fabrik, eigenen Vortheils halber, aufmuntern zur Anlegung neuer Industrie oder Fortsetzung vorhandener selbst mit Hand anlegen Summen u. manche Handlungen zu benutzen aber auch zu lassen sind, um die Abrechnung des Produktes mit ihrer Herzeugung in ein richtiges Verhältniß zu stellen. Natürlich ist ein Zunächst des Farbeverhältniß. – Es möchte wohl kaum einen andern Rathschlag geben, der einer so vielgestaltigen Bewerbung fähig ist, als die Schafwolle. Von den feinsten Kunstwerken der Webekunst aus dem groben Soldatentuch bis zu den feinen Damenkleidern, den Merinos, den Cashemirs, dem nützlichen Drap ist eine ungeheure Mannigfaltigkeit und Abstufung. Unbestritten

liegt das nicht allein in der vollkommenen oder unvollkommenen Fabrication, sondern es entsprechen jenen Verschiedenheiten auch zum Theil die verschiedenen Eigenschaften der Violine selbst. So benutzt man z.B. (Mäh. Annal. I. 66.) zu den starken, den Ringen abhelfenden Zuhörern eine Violine, welche eine Tiefe und Leuchtkraft besitzt. Deutlichkeit und Scharfsichtigkeit sind für die Bearbeitung dieser Zuhörer Erfordernisse. Eine mittelfeine Infantadoviolle ist hierzu vorzüglich brauchbar. Bei den minderstarken aber klaren Leuchten und weichen Zuhörern scheint Feinheit in der Lotte von derselben Violine bevorzugt, der Fischbeg erscheint aber eine kräftige sehr klingende gute sächsische Geige oder feine Violine. Für die feinsten Zuhörer ist eine Violine brauchbarer, die Feinheit mit Deutlichkeit u. Klangkraft in gleich hohem Grade verbindet. Diese Zuhörer haben einen so hohen Preis, und die zu einer solchen Zuhörerarbeiten erforderlichen Violinen ist so gering, daß an den Kosten derselben die Violine die geringsten Antheil hat, – sie kann und einer Geige im Vergleich zu den Mittelsorten unverhältnißmäßig theuer bezahlt. Zu den feinen reinen Cachemirs, die auf sehr feinen u. kräftigen Spannern fertig, welche sich fast von einander legen müssen, vervollständigt werden, dadurch der Fabrikant einen sehr reichen, bewundernswürdigen, sehr erhebenden, sich jedoch durch glänzenden Violine, die sich den verschiedenen Vorzügen ohne zu springen entwickelt. Der Vorzug muß besonders bey und von völlig geglaubtem Bauche sein

der selbst bei guter Rasse nur durch vorzügliche gute Wartung und Fütterung erreicht werden. Solche Wolle zeichnen nun die Electorales von großer Feinheit und hoher Feinheit. Minder fein und schlechter aber auch von sehr geringer Beschaffenheit muß die Wolle sein, aus welcher die Merinos verfertigt werden. Zu den Merinos, Kashemirs, Cameelshals etc. sind überdies sehr große Quantitäten von auch Triangelwolle, die zur Aufbereitung ihres feinen Vließes wegen nicht so geeignet ist. —

Wo nun die Fabriken alle diese Produkte liefern oder wo es Fabriken jeglicher Art gibt, da muß nicht nur der Preis der Wolle im Allgemeinen höher stehen als dort wo alle Produzenten in folge einseitiger Forderungen der Fabrikanten nur eine Art von Wolle erzielen, sondern es ist durch jenes Verhältniß dem Züchter auch ein weiteres Feld genommen für seine Wirksamkeit zugeben. —

Je höher sich die Vervollkommnung der Maschinen, die Kunst der Fabrication steigt, desto höher müssen die Preise der edelsten Wollsorten gehen. Als man vor einigen Jahren noch 70,000 Pfund Garn aus einem Pfund Wolle spann, konnte superfeine Wolle Garn so hohen Preis erzielen als vielleicht man gelegt hatte aus einem Pfund 100,000 Pfund zu spinnen. Die Verwendungen der Engländer gelang es in einer kurzen Zeit, noch einen vorzüglichen Verfahren das Spinnen der Triangelwolle mit Maschinen zu verrichten. Seitdem wird diese Wolle immer gesuchter und die Zeit ist vielleicht nicht fern, wo die Zuchtung von Triangelschafen sich auf Kosten geringerer Sorten Triangelwolle entwickeln wird. —

Wir sehen hieraus, daß die Qualität der Wolle wesentlich von dem Zustande der Fabrication bedingt wird, daher dieselbe Wolle in verschiedenen Zeiten je nach der Höhe des Fabrikbetriebes einen verschiedenen Preis hat. Es ist demnach klar, daß Anlagen einer Schäferei in einem Lande, wo durch Unvollkommenheit der Fabriken und fehlende Absatzwege die Wollen noch nicht ihre gehörige Bewertung erhalten haben – nicht blos zu den relativen Preisen zu gewähren, wie dies häufig in unserem Vaterlande u. wohl mit noch weniger Berechtigung im Innern von Rußland Statt findet. Wären es vielmehr, so könnten Schäfereien weder, heute gemacht werden, wo denn eine in Deutschland Prima, die andere Secunda Wolle liefernd, nicht nur gleiche Preise erzielten, sondern diese sich selbst zum Vortheil der letzteren stellten. – Auffallend war es, wie jemand in Petersburg oder in Moscau im Jahre 1868 die Wollpreise so ganz übersah nicht Schritt hielten mit der von einem u. demselben Mann gemachten Bonitirung u. Classification bei der Schäferei. Hier der bessere Theil im Lande verfindet nur 5 Rbl. Bc. pr. Pud mehr als eine andere, die aus der 2te Marge derselben ~~einige~~ einige Jahre vorher formirt worden war. etc. – So können Ausländer diese ungeordnete Wollmarktverhältnisse uns zu erklären. Hieraus ist es ersichtlich, daß es in Rußland noch zu wenig Fabriken giebt und Vorschriften der Consumtion, um jeder Wolle ihren natürlichen Werth zu geben. Daher müssen sie sprechen für einander vicariren u.

und jede Fabrik übernimmt mehr oder weniger die genaue Ausführung der Wollmanufactur von der gröbsten bis zur feinsten Qualität. Die Arbeit ist aber wegen Mangel an Concurrenz noch nicht genügend genügend genug. Andererseits liefern unsere einheimischen Schäfereien noch nicht den genügenden Ertrag, so daß oft die Fabrikanten gezwungen sein wegen manchfaltigen Wollen zu wählen weils das Material seiner Art nicht gewinnt. — Wir müssen also glauben, daß es uns vor der Hand noch, wenigstens auch höchsten Einzelnen das ungeheure Kraus als auch Aufmerksamkeit u. Aufgeschlossenheit unkommen. — Jedoch, ein gefragt, ein gefragter Unternehmer ist von vielen Rücksichten abhängig, wenn er im Stande ist mit einer, seiner Branche entsprechenden Fabrik Hand in Hand zu gehen, wenn, wird gefragt, soll der Wollproducent so abhängig von dem unvollkommenen Fabrikzustande seines Vaterlandes sein? Ist es ihm das Unbenommen sich andere Absatzwege zu bahnen. Allerdings wurde schon häufig bemerkt, daß jeder Producent bei Anlegung von Schäfereien darauf gefasst sein müsse aus seinem Kreise herauszutreten und sich dem Grundbestande anzuschließen. Gewiß ist es aber eine günstige Stellung für ihn, wenn er gezwungen ist sein eigener Käufer zu sein. Denn es ist ein Unterschied zwischen dem blossen Wollbau, etwa an eine Fabrik, einen Wollhändler oder auch den Wollmarkt mitzunehmen, Wollbau, wenn er verbunden ist mit der Spedition in andern Ländern. Das letztere wäre

ich besonders, wenn ich von dem Aufkommen, geschäft des Landmanns spreche. Wohl möchte nichts leichter scheinen, als die Wolle auch in seinen Gegenden zu verpflanzen, als einen Artikel, der im Verhältniß zum Werth nur ein geringes Volumen und wenig Gewicht hat. Aber einige Theile Lettlands dem doch ein weiter Transport einen großen Theil des höheren Gewinnes wegnimmt, und wiederum gehören dazu Aufkaufmäßige Verbindungen und die Kenntniß des Transitohandels. Nehmen wir z. B. unsere Wortarlewo. Hier sind bereits seit 15 Jahren alle Schafe eingeführt worden, ihre Zahl erstreckt sich gegenwärtig auf 200,000 Köpfe u. mehr in den 3 Provinzen — und obgleich der Absatz im Inlande nicht günstig zu nennen ist, so hat sich doch Ein Handel auch nach außen etablirt, nicht einmal in den Gegenden um die ~~ex~~ einheimischen Lokaleien im Schoß zu halten. Dennoch ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß Riga die Wolle zu denselben Preisen nach England und wiederum Italien kommen wird als Tarkhen, das bei weitem mehr producirt als verbraucht. Ja es müßte uns leichter fallen, wenn wir bestimmt mit Aufführungen versehen sind als jenes Land. Riga, Reval, Pernau u. Libau sind alles Einfuhr zu vorzüglichen Häfen, Illeß Petersburg. Alles wird um so unfehlbarer, da wir nicht mein Tarkhen einen Ueberfluß an Wollen haben, sondern nicht einmal den inländischen Bedarf decken können.

Daraus ist ersichtlich, wie sehr wir in der
Hauptsache Fabrikanten sind. Es war ge-
ist ein sehr heilsamer Plan, den der Schwarz-
ächter-Verein in Dorpat faßte, nicht bloß eine
Vollmacht, sondern auch ein Depot nebst Sortir-
ungs-Anstalt zu gründen. Nur so können allen
nützlich unsern Schafzüchtern zur Emancipation ge-
langen. — Nur ein aufgeklärter Wollhandel
ist, welcher den Schafzüchtern von den einzelnen
Fabrikanten unabhängig u. man müßte be-
ßten daß er sich um so höhere bemühe, zu
Gunsten u. Nutzen die Verhältnisse seines Lan-
s mit den Fabrikbesitzern der Welt, mit England
ist, dessen Mangel an rohen Produkten mit je-
n neuen Aufschwunge seines Manufacturwesens
nimmt. Wir müssen hier unter einem <u>auf-
klärten</u> Wollhandel nicht bloß den einzelnen, der
Schafzucht auf eine bequeme Weise für Absatz
sorgt, sondern den Fruchtbringenden die verschiedenen
Wollmarkten nützlich zu einander stellt u. fixirt.
ich meint nun aber durch die bloße Spedition
den Ref. Ort nach Einzelnen erlangt, sein
n es ist nur in Sachsen u. Preußen ersichtlich,
ß sich eine eigene Klasse von ~~Leuten~~ Tuchhänd-
, die der Wollhändler formirt. Sie stehen
s Mittelbegriffen zwischen Produzenten und
Fabrikanten und vereinigten es eigentlich beide
eilen. Es wird unzählig die Wolle, besonders die
ersten Sorten nicht lediglich persönlich von einem

Fabrikanten verarbeitet, weil auch seine Ware an Schönheit genug ist, wenn in Bezug auf Feinheit nach auch andere Eigenschaften. Muß der Fabrikant also für die Ware einer Spinnerei Kaufen, so ist er gezwungen, entweder die für ihn unbrauchbaren Theile einer Wollsorte wieder, oft gar mit Nachtheil zu verkaufen, oder ~~auch~~ aber sehr verschiedenartige Fabrikate mit seinem Fabrik zu liefern. So leidet dadurch eine nachtheilige Spaltung, welche verhindert, wenn er aus den Händen des Wollhändlers die aus verschiedenen Spinnereien zusammengesetzten Sortirungen in der für ihn brauchbaren Qualität erhalten kann. Durch die Zusammenkäufe der Wollen verschiedener Spinnereien und das Sortiren derselben durch den Wollhändler wird aber nicht nur den Fabrikanten geholfen, sondern auch die Gesammtkraft der Wolle einer Spinnerei wird zum Vortheil des Grundeigenthümers Führer verwerthet, weil alle Schattirungen ihre Verwendung erhalten. — Auch auch für die Wollhändler können nicht genau die Preise festhalten, da ihm Gefahr droht nicht entrückt und dem Grade, so müssen sie verschiedenartigen Wollen zu Grunde legen, daß sie eine genügende Kenntniß erlangen.

Claus sagt, daß man heut zu Tage 2 bis 3 Jahre täglich in eine Sortirungsanstalt

verbreiten muß, um ein lukrativer Wollhandel zu werden. Die Wollhändler stellen sich eigentlich, indem sie ihr Geschäft theilen, mehr auf Seiten des Producenten, für welchen sie die Verhältnisse übernehmen, und treten den weitern Theil der Sortirungs-Anstalten ab, welche mehr auf Seiten der Fabrikanten stehen. Nun erst ist die Sache ganz im Gange und jeder Besitzer des Fabrikanten sind gegenseitig von übertriebenen Anforderungen geschützt. Diese Zwischenhändler und Sortirer verschlechtern daher weder die Wollhandel für die Producenten noch, weil sie den Handel auf eine höhere Stufe stellen. – Erst in den Sortirungs-Anstalten sind jene Gespaltenen entstanden, die allein im Verein sind das gehörige Licht über die Eigenschaften der Wolle und dadurch auch über die Aufgaben der Züchtung zu verbreiten. – Freilich können solche Anstalten erst bei einer großen Production auch ins Leben treten. Deutschland, das vor 2 Jahren 20 Millionen ℔ producirte, bedurfte nicht mehr als 4 unvollkommene Wollsortirungsanstalten. – Auch die Wollwäsche spielen im Kreise des Wollmarktes eine mächtige Rolle, doch ist die Beziehung des Geschäftes zu demselben eine so einfache, daß man dem Leser Unterrichtung darüber hierher gehörig erscheint. Ihr Wasserverbrauch ist ihm jedenfalls nachtheiligst; doch kann der Fingerzeig hier nur der Musterwäsche entdehnen. Ihre Verunreinigung ist mehr Sache eines gewissen Gewerbes. –

Fassen wir nun das in diesem Zeitraum Geleistete zusammen u. sehen, welche Rechtfertigung sich daraus für Jemand ergiebt, der sich einem Schriftsteller widmen will, so stehen wir folgende Gesichtspunkte:—

1/ In einem Lande, wo das Unternehmen noch ganz neu ist, hat er natürlich die meisten Schwierigkeiten zu überwinden, und es möchte schwer sein zu sagen, ob hier irgend wo Etwas der Sorgfalt mangeln. Bei jedem wird er dieselben Gefahr laufen unbedingt in die Hände der Sachwalter zu fallen. Ein auswärtiger Schriftsteller, ein Bonitaire sind unentbehrlich beizuziehen. —

2./ Wo aber nicht sämtlich von einem solchen Orte die Arbeit sein Werk, sondern wir sehen ein gemischtes Zusammenwirken dieses Betriebes vorausgesetzt, so wenden wir den Blick auf jeden Mitarbeiter. Hier sehen wir Einen unbedeutenden Anfang gemacht, aber nichts ist noch zu Ende übrig. Vollständig, Fortsetzungsweise und Repat sind noch projectirt — der Fabrikant wenig — der Verlag überhaupt noch bei weitem die mehr und die Fabrik Redaktion. Das Schwierigste der Preise, die Zufriedenstellung der verschiedenen Fortsetzungen und vorzüglich der Fächer — die gänzlichen Auslagen bei Anschaffung der Preisten Bücher, ja selbst die vorzüglichste Zichtung der Artikeln, scheinen hier nunmehr die unerlässlichen Bedingungen zur nützlichen Zichtung nur wenig vorbereitet sind und ein Bonitaire vorhanden muß, — und vorzugsweise ebenso

des Examens noch irgend einer subtileren Examens-Commission wegen unregelmäßiger Aufforderung seitens der Inhaberinnen nicht anwendet wird — allein das zusammenzugestellen scheint dadurch nicht zur Belegung einer Superclerka-Stelle nöthig. Ohnehin wird beabsichtigt, ob sich einige weibliche Kräfte zu verwenden, oder ob sie superfluous weiblicher zu machen. Ich wenn der einen Arm bei uns wünschte, ganz abgesehen von der übrigen, sehr etwa Examenschwierigkeiten wurde von der Frau vorhandenen Pflicht sich unterziehen als ein erstes Punkt bemerkt worden. Sie müßten sich dadurch gefreut machen sein Interesse und Auftrag abzustatten etc. —

3.) Wenn endlich der Aspirant in einem Fach Cand. ist die Schwierigkeit in voller Klarheit steht, u. welche keine der nöthigen Qualitäten u. Abfertigungen besitzt, der fallen von selbst alle Bestimmungen weg u. er hat sich nur noch den geringsten Artikel, um zu thun. —

Wenn Schneider durch die Resultate seiner Untersuchungen vermögt, so fügt er sich von der Wahrheit mit Nachdrucken die Aufgabe in seiner Weise gelöst zu haben. Um sich nicht in Details zu verlieren, die ihn durch ihren Umfang andrücken hatten, müßte er sich möglichst allgemein halten und Punkte daher fast nichts mehr praktisches zu Tage fördern. Er beschränkt sich ganz mit der Hoffnung frei u. da wenigstens nicht nützlichen und nebenmäßigen Aufsätzen ausgeschwatzen zu Jedem. —